

Fliegen
28

Fliegenköpfe

Micha-El Goehre

Wiener Blut

Einmal mehr war Donnerstag. Und Donnerstags traf ich mich zum Kaffeetrinken mit Josef. Was zunächst wie das Hobby körperlich und geistig verfallender Rentenempfänger anmutet hatte seinen Ursprung in der Herkunft meines besten Freundes. Josef war Exil-Wiener und das, was man in den lokalen Gasthäusern als Kaffee angeboten bekam, bezeichnete er als *»Brackwasser, das sogar der Klospülung peinlich wäre«*¹. Und obwohl Studenten, pflegten wir – wo möglich – eine Art gehobenen Lebensstils. Dazu gehört ein gewisses Gourmand unser Lieblingsgetränk Kaffee betreffend. Mir war es anfangs noch etwas suspekt, aber Josef hatte mich schnell überzeugt, denn was er in seiner kleinen Kochnische ins Porzellan zauberte, ließ mich quasi einer religiöse Verehrung des Koffeins anheim fallen. Wir waren halt Genießer und so hatten wir den Donnerstag als festen Termin etabliert. Wir tranken Kaffee und aßen Gebäck, für dessen Besorgung ich verantwortlich war, und spielten Kartenspiele.

Als ich an diesem Donnerstag seine kleine Kemenate im Dachgeschoss eines Stadthauses der Jahrhundertwende betrat, strahlte mich Josef an.

»Ich hab eine Überraschung für dich!«, begrüßte er mich, noch bevor ich mich meiner von Sommerregen benetzten und leicht matschigen Schuhe entledigen konnte. Ich legte die Jacke ab und betrat den Teil, der als Wohnzimmer diente, an dessen Tisch Josef saß.

»Schau her«, sagte er und hielt etwas hoch.

»Ein Revolver«, sagte ich. *»Wo hast du den denn her?«*

»Den hab ich bei Ebay ersteigert. Ein schönes Teil, findest du nicht?«

Ich vermochte nicht anders, als zustimmend zu nicken. Der chromfarbene Lauf blitzte im Licht des Deckenfluters. Die kleine aber feine Wohnung war sehr geschmackvoll eingerichtet, studentisch-modern, aber dennoch gutbürgerlich gemütlich: die Waffe passte dort sehr gut hinein.

»Eine originale Smith & Wesson. Voll funktionsfähig. Schau her.«

Und er schoss mir ins rechte Knie. Das Geschoss schlug mir gar wuchtig in den Meniskus und starke Pein ließ mich aufstöhnen und ein ebenso starker Würgerereflex erschütterte meinen Gaumen. Nur mit Mühe konnte ich mich auf den Beinen halten.

»Haut ganz schön rein, nicht wahr?« Josef grinste glücklich. Er konnte sich freuen wie ein Kind, worum ich ihn häufig beneidete. Ich war inzwischen ein wenig eingeknickt und wankte. Es musste aussehen, als wäre ich eine Marionette, der man einige Fäden durchtrennt hatte.

»Kann man so sagen«, bestätigte ich. »Aber sag mal, was soll das, bitte schön?« Ich muss zugeben, dass es vorwurfsvoller als beabsichtigt klang.

Josef zuckte mit den Schultern. *»Was meinst du?«*

Ich wies erst auf mein verletztes Knie, dann auf das andere. »Josef, wie lange kennen wir uns jetzt schon?«

»Ich würde sagen, fünf Jahre müssten es jetzt schon sein?«

»Und du weißt immer noch nicht,

dass bei mir immer alles nach Möglichkeit symmetrisch zu sein hat?«

»Oh, verzeih mir, alter Freund.« Er zielte sorgfältig und ein weiterer Schuss durchschlug mein linkes Knie. Ächzend ging ich zu Boden und lag nun ausgestreckt auf dem Boden in einer Haltung, die nicht mehr ganz so lachhaft aussah und einiges mehr an Entspannung bot. »Na also«, stöhnte ich. »Du hast recht. Geht ganz schön ab.«

Er hielt die Waffe wieder hoch. »Kaliber 37.«

Mir blieb nichts anderes, als Bewunderung zu empfinden.

»Und die hast du bei Ebay erstanden? Dürfen die das denn?«

Er zuckte mit den Schultern. »Es war als Spielzeug deklariert. Als eine sehr naturgetreue und detaillierte Nachbildung.« Er lachte und legte das Schießgerät auf den Tisch und setzte sich.

Josef war schon ein Original. Immer hatte er Ideen und Pläne, auf die unsereins nie im Leben gekommen wäre. Das war einer der Gründe, warum ich ihn meinen besten, meinen allerbesten

Freund nannte, auch wenn ich ihn allzu gerne mal neckte. Ob seines Vornamens nannte ich ihn zu jener Zeit gerne mal im Scherz ›Stalin‹ oder auch ›Goebbels‹, woraufhin er mich stets beleidigt ansah und mir eins auf die Nase gab.

»Nur weil der Hitler aus Braunau kam und der Arschkriecher gar kein deutscher Arschkriecher war, sondern ein österreichischer Arschkriecher, heißt das noch lange nicht, dass ein jeder Österreicher diktatorische Ambitionen hegen tut, hörst du?« Und auch wenn er mir bei solchen Gelegenheiten bisweilen innere Blutungen zufügte, konnte ich dem Schabernack nicht abschwören, zumal ich wusste, dass mir Josef nie wirklich böse sein würde.

Inzwischen hatte er den Kaffee zubereitet und reichte mir eine Tasse nach unten.

»Zwei Stück Zucker, wie immer?«, fragte er. Ich nickte und er reichte mir das Gewünschte. Ich musste mir eingestehen, dass mir die beiden Schusswunden doch Einiges an Übelkeit bescherten. Doch ich rang den Reiz zu brechen nieder, denn den Genuss des

Kaffees wollte ich mir von so etwas nicht verderben lassen. Ich untersuchte die Verletzungen genauer. Zu meinem Betrüben musste ich feststellen, dass ich Josefs neuen hellbeigen Velours beblutet hatte.

»Tut mir leid wegen des Teppichs.«

Er zuckte mit den Schultern. *»Das ist halb so wild. Wenn es eintrocknet, passt die Farbe des geronnenen Blutes ganz gut.«*

Ich war froh, dass er mir meinen Erguss nicht übel nahm, aber er seufzte leise und ich wusste, das er doch etwas traurig über die von mir so infam beschmutzte Auslegeware war. Ich versuchte ihn aufzumuntern.

»Guck mal«, sagte ich und als er zu mir heruntersah, nahm ich eines der Zuckerstücke und steckte es in das Einschussloch in meinem rechten Knie. »Geht ganz rein.«

Er lächelte und wir beide beobachteten mit wachsender Freude, wie sich der Würfel mit Blut voll sog und dabei dunkelrot färbte, ohne allzu sehr die Form zu verlieren. Josef pulte mit zwei Fingern den Zucker wieder aus

meiner Wunde heraus. Er betrachtete ihn eine Weile, bevor er ihn in seinen Mund schob und genussvoll darauf rumlutschte. Ich tunkte den zweiten Zuckerwürfel in mein anderes Knie und tat es ihm gleich.

»Nicht übel. Das könnte eine Marktlücke sein.«

Ich stimmte ihm zu. *»Vielleicht für Halloween, als Snack.«*

»Stimmt. Ich wüsste auch schon einen Namen: Blutzucker«, sagte er und wir verschluckten uns fast an unseren leckeren Happen, denn über ›Blutzucker‹ mussten wir beide doch sehr lachen. Ich nahm mir einen weiteren Würfel, stippte ihn in meinem Blut ein und hielt ihn empor wie ein Tele-shopping-Verkäufer und entwarf den Slogan: *»Der Zwischendurchsnack für kleine Vampire!«*

Da mussten wir noch mehr und noch lauter lachen und hätten beinahe unseren Kaffee verschüttet. Jetzt war mein lieber Freund Josef richtig in Fahrt. *»Moment, da fällt mir noch was ein«,* verkündete er und entschwand in Richtung Küchenzeile. Er kam wieder

mit einem Glas Zitronenlimonade und einen Trinkstrohalm. *»Jetzt pass mal auf.«*

Er nahm den Smith & Wesson wieder vom Tisch, sprach *»Hände hoch!«* und ich nahm die Hände hoch, worauf ein weiterer Durchschuss die linke der beiden perforierte. Wieder tat das doch arg weh, aber langsam gewöhnte ich mich dran. Josef nahm die verletzte Hand, hielt das Glas auf die eine Seite und schob den Strohhalm von der anderen Seite durch das neu geschossene Loch hinein und sog dann das Erfrischungsgetränk ein, wobei viele Blasen sprudelten, gerieten wir doch nun völlig in einen humorigen Ausbruch biblischen Ausmaßes.

»Mann, was freu ich mich auf die nächste Halloween-Party. Das wird DER Brüller. Aber ich verbitte mir jegliche Wortspiele mit ›Hallo‹ und ›Wien‹, verstehen wir uns da?«

»Kein Problem, aber hast du nicht was vergessen?« Ich wedelte mit der unzerschossenen Hand. *»Symmetrie?«*

»Oh, verzeih.« Josef zielte sorgfältig und schoss.

Inzwischen hatte ich doch eine Menge Blut verloren und das Dumme war, dass ich nun auch meinen Kaffee nicht mehr richtig genießen konnte.

»Warum hast du eigentlich einen Revolver gekauft«, wechselte ich das Thema. »Ich dachte, du bist eher pazifistischer Natur?«

Er lächelte leicht beschämt. *»Na ja, der ist ja auch gar nicht für mich.«* Mit diesen Worten reichte er mir die Waffe und ließ sie in meinen Schoß fallen. *»Ich wünsche dir alles Gute zum Namenstag.«*

Ich war sprachlos. Noch nie, also wirklich nie zuvor hat jemand an meinen Namenstag gedacht, geschweige denn mir etwas zu diesem Anlass geschenkt. Tränen der Rührung stiegen mir in die Augen.

»Komm«, sagte Josef, *»ich fahr dich ins Spital.«*

Er half mir auf und stützte mich, während wir die Wohnung verließen.

»Warte mal«, stoppte ich ihn, als wir an der Tür waren. »Ich weiß nicht, ob ich dir das schon mal gesagt habe,

aber ich bin sehr froh darüber, jemanden wie dich meinen Freund nennen zu dürfen.«

Er lächelte und sagte: *»Schon recht, mein Lieber, schon recht. Mir geht es ebenso.«*

Wir drückten uns freundschaftlich, dann machten wir uns auf den Weg, zwei Freunde, einer angeschossen, der andere Österreicher und doch sahen wir über diese Unterschiede hinweg, weil uns ein besonderes Band über alle Vorurteile hinweg verband.

Ja, ich konnte froh sein, so einen Freund zu haben und das war ich, meine Lieben, das war ich wirklich.

© 2008 Micha-El Goehre

¹ Die kursiv geschriebenen Passagen stellt euch bitte im Wiener Schmäh gesprochen vor. Ein bisschen Mitarbeit wird euch schon nicht umbringen.

In dieser Reihe bisher erschienen:

1 – 12 (auch als Buch erschienen)

1 | Tobias Premper · 2 | Matthias Göke

3 | Peter Düker · 4 | Bodo Dringenberg

5 | Christine Kappe · 6 | Cornelia Anhelm

7 | Oskar Ansell · 8 | Sigrid Hunold-Reime

9 | Johannes Weigel · 10 | Sara Braunert

11 | Christine Schreiber · 12 | Nico Walser

13 | Helmut Gürlebeck · 14 | Tobias Kunze

15 | Christian Sölter · 16 | Katja Merx

17 | Finn-Ole Henrich · 18 | Peter Märtens

19 | Markus Freise · 20 | Kersten Flenter

21 | Marlene Stamerjohanns · 22 | Robert

Stripling · 23 | Elisabeth Brink 24 | Maya

Birken · 25 | Anikò Kövesdi · 26 | Andy

Strauß · 27 | Herbert Braun

Die Reihe »FliegenFalter« erscheint in loser Folge in Zusammenhang mit der Lesungsreihe »Fliegenköpfe«, die seit 1998 an jedem ersten Freitag des Monats in den Werkstatträumen der Druckerei Interdruck stattfindet.

Kontakte

INTERDRUCK · Weidendamm 30 B · 30167

Hannover · Tel.: (0511) 12 34 777 · **Redaktion:**

m.göke · Hahnenstraße 13 · 30167 Hannover ·

Tel.: (0511) 161 14 02 · Fax: (0511) 16 14 12 6 ·

E-Mail: m.goeke@t-online.de

Internet: www.fliegenkoepfe.de

===== Einzelpreis: 0,15 € =====